

Nun strengten sich die Männer an, das Schiff wieder ans Land zu bringen, aber sie vermochten es nicht; denn das Meer wurde immer stürmischer gegen sie. Da riefen sie den Herrn an und sprachen: Ach Herr, lass uns doch nicht umkommen, wenn wir diesen Mann ums Leben bringen, und rechne uns nicht unschuldiges Blut an; denn du, o Herr, hast nach deinem Wohlgefallen getan. Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer. Da stand das Meer ab von seinem Wüten. Es kam aber grosse Furcht vor dem Herrn über die Männer, und sie schlachteten dem Herrn ein Opfer und taten Gelübde.

Liebe Gemeinde!

In dieser Geschichte versinkt ein Mann im Wasser und kämpft ums Überleben. Immer wieder ist mir während dieser Woche die Parallele zu den Zehntausenden von Menschen in den Sinn gekommen, die im Südosten der USA nach dem Hurrikan Katrina ebenfalls **in den Fluten versunken** sind und unter grauenhaften Umständen ums nackte Überleben kämpfen. Jonas Lebensgeschichte erleidet im Meer einen Bruch – und Gott will es so. Was Gott in New Orleans will, ist eine beklemmende Frage. Hat er überhaupt etwas mit der Katastrophe zu tun? Wäre es uns recht, wir könnten die Folgen unseres fatalen Umgangs mit unserer Umwelt einfach auf ihn abschieben? Soll er einspringen, wo die Menschen versagt haben?

Der sehr persönliche Zeitungsbericht einer direkt betroffenen Frau, die vor zwei Jahren mit ihrem Mann aus der Schweiz nach New Orleans ausgewandert ist und im Moment zufälligerweise in Bern weilt, hat mich sehr nachdenklich gemacht. Sie schildert ihre „Mikro-Katastrophe“ mitten in einem riesigen Disaster, das langsam apokalyptisches Ausmass annehme. Auch der Gedanke an Gott spielt bei ihr eine Rolle. Allerdings stellt sie nicht Fragen und klagt nicht an, sondern fühlt sich in ihrer Hilflosigkeit zurückgeworfen auf eine höhere Macht, die helfen möge. Der Journalist, der mit ihr gesprochen hat, nimmt ihre Worte auf und schreibt am Schluss seines Artikels: **„Ich bin zwar kein gläubiger Mensch“, sagt sie, „doch nun bete ich zu irgendeiner übergeordneten Macht und bitte sie, diesen Menschen die Kraft zum Durchhalten zu geben.“** Doch eben: **„Sie brauchen Hilfe, keine Worte. Auch meine Worte helfen ihnen nicht.“**<sup>1</sup> Die Frau gleicht den Seeleuten bei Jona, die in ihrer Not zu beten anfangen: zuerst zu ihren diversen Göttern, dann zu Jahwe, dem Gott ihres besonderen Passagiers, wegen dem sie in Seenot geraten sind. Gott möge die Gebete dieser Frau, zusammen mit den unsrigen, erhören. Mögen die Hilfsmassnahmen endlich greifen.

Jona wird also über Bord geworfen, wie er es vorgeschlagen hat – aber nicht gleich. Die Seeleute geben sich wirklich jede erdenkliche Mühe, auch Jona mit dem Leben davon kommen zu lassen. Das gefällt mir, weckt meine Sympathie! Der ganze Gewinn dieser Leute war mit der Fracht über Bord gegangen; sie waren von einem furchtbaren Sturm durchgeschüttelt und in Angst und Schrecken versetzt worden,

---

<sup>1</sup> Regula Keith-Kohler, ehemalige „Bund“-Redaktorin, in der Tageszeitung „Der Bund“ vom Samstag, dem 3. September 2005

und dennoch bemühten sie sich, so gut sie konnten, es zu vermeiden, den Urheber ihres Unglücks ins Meer zu werfen. Natürlich müssen sie ein bisschen verwirrt gewesen sein. Wollte dieser mächtige Gott, der sogar das Wetter beherrschen konnte, denn *wirklich*, dass sie seinen Propheten ins Meer warfen? Würde sich dann sein Zorn nicht gegen sie kehren? **Sie konnten nicht verstehen** – genau wie Petrus es nicht verstehen konnte, als er den berühmten Satz „Hinweg von mir, Satan!“<sup>2</sup> von seinem Meister zu hören bekam –, dass negative Ereignisse im Zusammenhang des Planes und der Voraussicht Gottes manchmal unumgänglich sind. Wenn wir an den grausamen Tod Jesu am Kreuz denken, wird uns diese zentrale Wahrheit sehr deutlich, doch die „Erleuchtung“ kommt meistens erst im Rückblick.

**Verwirrung über Gott** ist uns wahrscheinlich nicht unbekannt. Sie stellt sich dann ein, wenn Dinge geschehen oder Entschlüsse von uns gefordert sind, die wir mit unserem Verständnis von Gerechtigkeit und Fairness nicht vereinbaren können. Wir schlucken leer und fragen uns: Kann das wirklich Gottes Wille sein? Habe ich ihn etwa falsch verstanden? Mache ich ihn nicht noch zorniger, wenn ich nun, ohne es zu wollen falsch reagiere? Was soll ich bloss tun...

All dies darf uns nicht erstaunen. Gottes Wirklichkeit kennt **ganz andere Dimensionen**, als unser Verstand fassen kann. Was weiss ein Krebs unter seinem Stein auf dem Meeresgrund von der Wirklichkeit von uns Menschen...?

Die Seeleute tasten ab. Es ist, als ob sie Gottes Willen vorsichtig erkunden möchten. Zuerst versuchen sie es damit, **solidarisch und mitfühlend zu handeln**: Jona, offenbar ein VIP in den Augen seines Gottes (welcher der höchste zu sein scheint), soll nach Möglichkeit geschont und geschützt werden. Die verwirrten Matrosen hegen doch gewisse Zweifel daran, dass der höchste Gott persönlich hinter dem Sturm steckt und seinen Propheten tatsächlich vernichten will. Vielleicht will er ja *sie* auf die Probe stellen und schauen, ob sie ihren Passagier mit dem geschuldeten Respekt behandeln!

Gott gibt der Schiffsbesatzung die nötige Zeit für diesen ersten Versuch – die Mitmenschlichkeit –, der sich aber als unwirksam herausstellt: „Das Meer wurde immer stürmischer gegen sie.“ Zitternd und schweren Herzens stellen sie sich deshalb auf die zweite Möglichkeit ein: dass Jona mit seinem Vorschlag halt doch richtig liegt, **ihn ins Meer zu werfen und gerade so Gottes Willen zu erfüllen**. Das Ungeheuerliche, das sie nun tun wollen legen Sie betend in Gottes Hände.

Wir können uns am Verhalten der Seeleute ein Beispiel nehmen: In der **Situation der Entscheidung** verhalten sie sich nicht passiv, sondern mobilisieren ihre Kräfte und handeln vorerst nach bestem Wissen und Gewissen – vermutlich unentwegt fragend, was Gott von ihnen erwartet. Gott ist nicht daran interessiert, dass wir unseren Verstand und unser Herz ausschalten, wenn Entscheidungen anstehen. Und doch führt dieser Weg nicht immer zum Ziel. Dann wird unser Mut gefragt sein, uns (im wahrsten Sinn des Wortes) auf Gott zu verlassen und diesen Schritt im Gebet unter Gottes Gnade zu stellen. So tun es die bedrängten Matrosen: „Ach Herr, lass uns doch nicht umkommen, wenn wir diesen Mann ums Leben bringen, und rechne uns nicht unschuldiges Blut an; denn du, o Herr, hast nach deinem

---

<sup>2</sup> Markus 8,33

Wohlgefallen getan.“ Das heisst: Wir nehmen jetzt einmal an, dass du es so gewollt hast...

So geht Jona **über Bord**. Er muss mit seinem Ertrinken rechnen. Ich nehme kaum an, dass er die Möglichkeit in Betracht zieht, Gott werde ihn retten. Wenn er es könnte, dann wird er es nicht wollen. *Er*, Jona, hat ja die Verbindung unterbrochen.

Wieder einmal sind wir als Leser in der Lage, mehr zu wissen als Jona auf dem kurzen Weg von der Reling des Schiffes in die brodelnde See: Seine Geschichte ist hier noch nicht zu Ende; er ist **auf dem Weg nach Ninive**. Aber Jonas Sturz ins Bodenlose ist im übertragenen Sinn auch die schreckliche Erfahrung von Menschen, die ich kenne. Vielleicht haben sogar *Sie selber* es erleben müssen: über Bord geworfen zu werden, allen Halt zu verlieren und vom Tod umfassen zu sein. Dann sehen Menschen normalerweise keinen Ausweg. Sie können sich unmöglich vorstellen, dass Gott aus der furchtbaren Not, in der sie sich befinden, einen bedeutenden Wendepunkt machen könnte und machen wird.

Ehrlich gesagt: Ich kann hier (noch) nicht von meinen eigenen Erlebnissen reden, und darüber bin ich froh. Deshalb kommen andere zu Wort. Adrian Plass, ein englischer Schriftsteller, Redner und „frommer Chaot“<sup>3</sup>, schreibt: *„Ich wurde über Bord geworfen, als eine Krankheit mich meinen Job, meine Gemeinde und all meine Hoffnungen kostete. Hätten Sie mir damals gesagt, **das gehöre alles zu Gottes Plan für mich**, so wäre ich Ihnen an die Kehle gegangen. Jona kannte Gott besser, als ich ihn kannte, als ich in meine Krise geriet. Ich bezweifle nicht, dass er grosse Angst hatte, aber es liegt eine Art bittere Wachheit in seiner tapferen Behauptung, der Sturm werde nachlassen, wenn die Seeleute ihn über die Reling würfen.“*<sup>4</sup> Vermutet Adrian Plass bei Jona also doch eine Art „Durchblick“ über das Versinken im brodelnden Wasser hinaus?

Wenn man später zurückschaut, sieht man die damalige Not differenzierter. Eine befreundete Familie hat vor einigen Jahren ein zweijähriges Kind verloren. Ich kann mir den Schmerz nicht wirklich vorstellen, den ein solcher Verlust bei Eltern und Geschwistern auslöst. Er muss ganz schlimm sein; wie Jonas Fall über Bord... In der vergangenen Woche hat der Vater dieses Kindleins in vertrauter Runde erzählt, dass dieser Schicksalsschlag ihn bleibend verändert, **seinen Glauben und sein Vertrauen auf Gott aber letztlich gestärkt habe**. Ich weiss, dass er das nicht leichtfertig gesagt hat, nicht aus einer frommen Ergebenheit heraus. Für ihn selbst ist es auch ein Wunder. Er hat vom Geschenk des Glaubens geredet; vom Glauben, den wir Menschen weder erklären noch selber produzieren können.

Sehr **vorsichtig und behutsam** will ich über solche Dinge reden, weil es in einem Menschen starken Widerwillen erzeugen kann, wenn er in grosser Verzweiflung einwilligen soll in Gottes angeblichen Plan und wenn er sofort hingebungsvoll nicken soll, wenn wohlmeinende Menschen ihm versichern, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken.<sup>5</sup> Richtig, so steht es im Römerbrief. Wer es fassen kann, fasse es!<sup>6</sup>

---

<sup>3</sup> Der Titel eines seiner (sehr empfehlenswerten!) Bücher lautet: „Tagebuch eines frommen Chaoten“.

<sup>4</sup> Aus seinem Buch „Stürmische Zeiten – Neue Kraft für den Tag“ (Seiten 467f.)

<sup>5</sup> Römer 8,28

<sup>6</sup> Matthäus 19,12

Jona ist über Bord geworfen worden. Was er nicht für möglich gehalten hat, ist dann Wirklichkeit geworden: Sein Versinken im Meer war nicht Endstation, sondern Zwischenstation auf dem Weg nach Ninive. Wir sind im Grunde nicht fähig, irgendeine Situation oder einen Umstand aus Gottes Perspektive einzuschätzen.  
**Vielleicht ist es nützlicher, Vertrauen und Gehorsam zu entwickeln als Einsicht.**

„Über Bord“ – Die Gedanken, die sich **Johannes Hansen zu Psalm 6** gemacht hat, mögen unsere Überlegungen vorläufig abschliessen...

Wen Gott heilt,  
den verletzt er zuvor.  
Wen Gott aufrichtet,  
den stürzt er zu Boden.  
Wen Gott erweckt,  
den lässt er vorher sterben.  
Tief reißt er den Boden auf,  
wenn er seine Saat  
in unser Leben wirft.  
Er zersprengt die Fundamente,  
auf die wir unser Haus bauten,  
wenn er uns  
zu seinem Tempel macht.  
Ehe wir lachen können,  
lässt er uns bitter weinen.  
Männer verlieren ihre Kraft,  
damit er sie gebrauchen kann.  
Wenn es Morgen werden soll,  
müssen wir vorher  
durch die Nacht.  
In unserem Dunkel  
lässt er sein Licht aufleuchten.  
Gott arbeitet gründlich,  
fängt tief unten in uns an,  
wenn er uns verwandelt.  
Ach Herr,  
du gehst hart mit mir um,  
du tust mir weh,  
doch ich danke dir.<sup>7</sup>

AMEN

---

<sup>7</sup> Aus dem Buch „Nach dem Dunkel kommt ein neuer Morgen – Psalm-Meditationen“